

‚Religion‘ als Thema der deutschen Gegenwartskultur – Literarische Perspektiven in Epik und Lyrik

Il y a quelques décennies, l'évocation sérieuse de la religion dans la littérature germanophone était à quelques détails près taboue. Depuis environ 15 ans, cet état de fait a changé. On trouve, autant dans les domaines du roman autobiographique (par exemple chez Ralf Rothmann) que dans la poésie (par exemple chez Michael Krüger) des tentatives les plus diverses de rendre la religion féconde d'un point de vue littéraire: en tant que thème, en tant que source de langage, en tant que réalité historico-temporelle ou se rapportant à une réalité individuelle. Loin de tout retour à un conservatisme ou à une auto-affirmation interne pour les Eglises, il s'agit dans ces œuvres littéraires d'une réflexion décomplexée autour des nombreuses dimensions de la religion. La religion n'acquiert aucunement dans ce contexte le statut d'un thème dominant, elle trouve bien plus dans les nombreuses voix de la littérature postmoderne un nouveau lieu d'expression au sein du discours culturel.

Eines schien für Jahrzehnte im Blick auf die deutschsprachige Literatur festzustehen: Religion ist nach Säkularisierung und Aufklärung kein ernsthaftes Thema mehr.¹ Gottfried Benn hatte in seiner autobiografischen Schrift *Lebensweg eines Intellektualisten* schon 1934 den Abgesang auf Religion im Raum von Literatur messerscharf und wirkmächtig formuliert: „Die Götter tot, die Kreuz- und die Weingötter, mehr als tot: schlechtes Stilprinzip, wenn man religiös wird, erweicht der Ausdruck.“² Was für eine Absage an literarische Annäherungen an Gott, an alle in Sprache formulierten Gottesvorstellungen! Was für eine Zurückweisung jeglichen Versuchs, religiöse Dichtung zu verfassen, gilt Religion doch nur als ein schlechtes Stilprinzip, das den Ausdruck – Ziel aller ernsthaften Sprachsuche – erweicht!

1 Vgl. Vorarbeiten zum Thema: Langenhorst, Georg: Neue Unbefangenheit. Religion und die Gottesfrage bei SchriftstellerInnen der Gegenwart, in: *Herder Korrespondenz* 56 (2002), S. 227–232; ders.: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Renaissance des Religiösen in der Gegenwartsliteratur?, in: *Herder Korrespondenz*, Spezial: *Renaissance der Religion. Mode oder Megathema?* (Oktober 2006), S. 55–60; ders.: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2009 [im Druck].

2 Benn, Gottfried: *Lebensweg eines Intellektualisten* [1934], in: ders.: *Sämtliche Werke*. Hg. von Gerhard Schuster. Bd. IV: *Prosa 2*, Stuttgart: Klett-Cotta, 1989, S. 154–197, hier S. 175.

Ob bewusst oder unbewusst: Die Hauptströme der deutschsprachigen Literatur der Folgezeiten hielten sich an dieses Verdikt. Es gab nur wenige, klar benennbare Ausnahmen von der Tabuisierung von Religion im Raum der ‚ernsthaften‘ Literatur. Drei derartige Ausnahmereiche lassen sich benennen und jeweils mit exemplarischen Namen konkretisieren:

- Religion behielt einerseits ihren literarischen Platz als Milieufaktor, um eine bestimmte Region und Epoche zu charakterisieren. Vor allem das Danzig von Günter Grass, das Köln von Heinrich Böll, später auch die katholische Schweiz in der „Freiamts-Trilogie“ von Silvio Blatter³ aus den 1980er Jahren, und noch einmal später das katholische Oberschwaben in den Romanen und Erzählungen Arnold Stadlers seit Ende der 1980er Jahre sind die herausragenden Beispiele für derartig religiös konnotierte soziokulturelle Milieus, die in einer genau kalkulierten Gleichzeitigkeit von Nähe und Distanz literarisch fruchtbar werden konnten.
- Religion diente zum zweiten als Nährboden von Satire, als Chiffre für traditionsverhaftete Rückständigkeit und provinzielle Bürgerlichkeit, etwa bei Friedrich Dürrenmatt, Günter Kunert, Robert Gernhardt oder Hans Magnus Enzensberger. Religiöse Traditionen konnten hier bestenfalls noch in der Tradition von Heinrich Heine oder Bertolt Brecht als Sprachfundus produktiv beerbt werden.
- Ernsthafte im weitesten Sinne religiös-literarische Amalgame fanden sich drittens speziell bei jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern wie Paul Celan, Nelly Sachs, Rose Ausländer oder Hilde Domin in Auseinandersetzung mit ihrer Selbst-, Volks- und Zeitdeutung, ohne dass sie sich dadurch dem Verdacht der ästhetischen Minderwertigkeit ausgesetzt sahen.

‚Christliche Literatur‘ – selbst in der reflektierten und vielfach gebrochenen Form eines Reinhold Schneider – unterlag jedoch fortan automatisch dem von Benn geäußerten Verdacht der ästhetischen Minderwertigkeit. Wirklichkeitsdeutungen aus dem Geist des Christentums wurden bei einem Johannes Bobrowski oder einer Marie Luise Kaschnitz noch hingenommen, bei Gabriele Wohmann, Kurt Marti oder Eva Zeller – um nur einige Namen zu nennen – führten sie zu einer zunehmenden Marginalisierung und Geringschätzung im Kulturbetrieb und den Feuilletons. Die ernsthafte literarische Auseinandersetzung gerade um das Christentum war über Jahrzehnte in der Literatur selbst, aber vor allem in den Feuilletons und den Abteilungen der Literaturwissenschaften weitgehend verstummt.

3 Blatter, Silvio: *Zunehmendes Heimweh*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1978; *Kein schöner Land*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1983; *Das sanfte Gesetz*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1988.

Dieser Befund – hier natürlich nur holzschnittartig dargestellt – stimmt so nicht mehr. Seit Beginn der 1990er Jahre hat sich das kulturelle Klima in Deutschland durch unterschiedliche historische und soziologische Prozesse verändert. Einbezogen in diese umfangreichen Veränderungsprozesse ist die Frage nach der Darstellung des Christentums in der Literatur. Sie wird geradezu zu einem Schlüssel, um derartige Veränderungen wahrnehmen zu können. Gegenprobe also: Religion ein schlechtes Stilprinzip? Ernsthafte Annäherungen an das Christentum im Raum von Literatur ein Tabu? Drei kurz angerissene Szenen aus letzten Jahren:

Literatur heute: Ein „Echolot für Religion“?

Erste Szene: Im Herbst 2001 veröffentlicht die erfolgreiche Lyrikzeitschrift *Das Gedicht* einen Sonderband unter dem Titel *Himmel und Hölle* (Oktober 2001), in dem sie eine breite Spanne religiös motivierter Lyrik quer durch die deutschsprachige Literaturszene hindurch präsentiert. Zur Einordnung wichtig: Diese Zeitschrift konzentriert sich auf Autorinnen und Autoren der jungen und mittleren Generation, ist weltanschaulich ungebunden und orientiert sich einzig an ästhetischer Qualität. Der Herausgeber Anton G. Leitner schreibt in der Einführung zur oben benannten Ausgabe: „Der moderne Mensch verliert seine Scheu vor ‚Gott‘ und dem ‚Heiligen‘“⁴. Den überzeugenden Nachweis führt er in den abgedruckten Texten dieser Ausgabe. In einem dem Heft beigefügten programmatischen Aufsatz kann es so ohne Scheu heißen, „moderne Lyrik“ sei „ein Echolot für Religion“, ja: moderne Lyrik könne als „ein Ausdrucksmedium religiöser Erfahrung“⁵ dienen. Vier Jahre später publiziert Leitner in thematischer Anknüpfung eine Buchanthologie, die unter dem Titel *Zum Teufel, wo geht's in den Himmel* die Verbindungen von Gebet und Gedicht auslotet, schließlich seien „Dichtung und Religion“ aus „demselben Holz geschnitzt“, sodass Gedichte sogar „die eigentlichen Gebete des 21. Jahrhunderts werden“ könnten, weil sie „Sprache neu ordnen“⁶.

Zweite Szene: Der Frankfurter Suhrkamp-Verlag gilt als der führende deutsche Literaturverlag. Er ist eher den vielfältigen Traditionen der Religionskritik und der Philosophie der Frankfurter Schule verpflichtet als im Ruf zu stehen, religionsfreundliche Konzeptionen zu vertreten. Doch

4 Leitner, Anton G.: Editorial, in: *Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik*, Sonderband *Himmel und Hölle* 9 (Oktober 2001), S. 5.

5 Ziebritzki, Henning: Experimente mit dem Echolot. Zum Verhältnis von moderner Lyrik und Religion, in: *Himmel und Hölle*, S. 89-94.

6 Leitner, Anton G.: Ein Gedicht kann einen Tag retten, in: ders./Völlger, Siegfried (Hg.): *Zum Teufel, wo geht's in den Himmel? Poetische Wege*, München: dtv, 2005, S. 5-7.

gerade bei Suhrkamp erscheint die so erfolgreiche *Christus-Trilogie*⁷, mit welcher Patrick Roth die Leseöffentlichkeit in den 1990er Jahren überrascht. Eine Folge von drei Christusnovellen, die gerade nicht aufklärerisch analysiert, sondern mythisch in die Kernthemen des Christentums hineinführt! Hier erscheinen 2001 und 2004 Roths kurze Erzählungen unter dem Titel *Die Nacht der Zeitlosen*⁸ oder *Starlite Terrace*⁹, in denen die Ebenen von Wirklichkeit und Wunder immer wieder verschwimmen. Und über diese Werke Roths drängen die Fragen nach Jesus, nach Religion allgemein, nach der Beziehung von Literatur und Religion in die deutschsprachigen Feuilletons aller großen Tageszeitungen, werden überrascht diskutiert, erstaunt gewürdigt, überwiegend geschätzt. *Die Nacht der Zeitlosen* führte über Wochen die literarische Bestenliste des SWR an, mit der höchsten Punktzahl, die jemals von den beteiligten Kritikern vergeben wurde. Andere Seite der Erfolgsgeschichte: Roth wird unter anderem mit dem Preis der Stiftung Bibel und Kultur geehrt.

Dritte Szene: Noch einmal bleiben wir beim Suhrkamp-Verlag. Der wie Patrick Roth 1953 geborene Ralf Rothmann hat sich vor allem als Verfasser von Romanen wie *Stier*¹⁰ (1991) oder *Wäldernacht*¹¹ (1994) einen Namen gemacht, in denen das Aufwachsen in den 1960er/1970er Jahren im Rhein-Ruhrgebiet sozialkritisch und mit real-drastischer Deutlichkeit geschildert wird. Dass Rothmann von Anfang seines Schreibens an immer auch Lyriker war, trat in der Öffentlichkeit weitgehend in den Hintergrund. Überraschend also, dass er im Jahr 2000 einen Gedichtband vorlegte, noch überraschender in Titel und Prägung: *Gebet in Ruinen*¹² – 40 Gedichte, die zentral um (im weitesten Sinne) religiöse Themen kreisen. Im Jahr 2003 wird Rothmann mit dem Evangelischen Literaturpreis ausgezeichnet, explizit verliehen nur für „Bücher, für die Christen sich einsetzen können“¹³.

Drei Szenen, drei Momentaufnahmen aus der unmittelbaren Gegenwartsliteratur. Weitere ließen sich hinzufügen.

- Da liefert etwa die bis dahin weitgehend unbekannte Autorin Anne Weber im Jahr 2000 in dem erneut im Suhrkamp-Verlag veröffentlichten Erstlingsroman *Im Anfang war*¹⁴ eine pointiert witzige und doch ernsthafte Nacherzählung der Grundgeschichten des Alten Testaments.

7 Roth, Patrick: *Resurrection. Die Christus-Trilogie*. 3 Bde., Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1997-1999. Vgl. Langenhorst, Georg (Hg.): *Patrick Roth. Erzähler zwischen Bibel und Hollywood*, Münster: Lit, 2005.

8 Roth, Patrick: *Die Nacht der Zeitlosen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001.

9 Roth, Patrick: *Starlite Terrace*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004.

10 Rothmann, Ralf: *Stier*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991.

11 Rothmann, Ralf: *Wäldernacht*. Roman [1994], Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996.

12 Rothmann, Ralf: *Gebet in Ruinen*. Gedichte, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000.

13 <http://www.eliport.de/evangelischer-buchpreis> (27.11.08).

14 Weber, Anne: *Im Anfang war*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000.

- Da legt der Vorarlberger Michael Köhlmeier in seinen *Geschichten von der Bibel*¹⁵ (2000–2001) oder in *Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu*¹⁶ (2001) ebenfalls literarisch gestaltete biblische Nacherzählungen vor.
- Da schildert Ulla Hahn in ihrem so umstrittenen Erfolgsroman *Das verborgene Wort*¹⁷ (2001) das Aufwachsen im Nachkriegskatholizismus, in dem die Kirche zum entscheidenden Ort der Anregung zur Selbstwerdung wird.
- Da reflektiert Hanns-Josef Ortheil in dem Roman *Lo und Lu*¹⁸ (2001) in kunstvoller ironischer Brechung darüber, ob er seinen Sohn taufen lassen soll – und kommt zum positiven Ergebnis.
- Da nimmt Christoph Meckel – ein aus der Kirche ausgetretener Protestant – in sein *Suchbild*¹⁹ (2002), einem Roman über die Mutter, ein unerwartetes Loblied auf die Welt des Katholizismus auf.
- Da strukturiert der Mittdreißiger Markus Orths seinen Roman *Corpus*²⁰ (2002), eine Erzählung über eine komplizierte Freundschaftsbeziehung, indem er die 23 Kapitel nach dem Aufbau der Abschnitte des katholischen Gottesdienstes benennt.
- Da veröffentlicht im Herbst 2004 Robert Schneider, bekannt als Verfasser des Welterfolgs *Schlafes Bruder*, einen Roman unter dem Titel *Kristus*²¹ (2004), einen historischen Roman um die Wiedertäuferbewegung des 16. Jahrhunderts.
- Da baut John von Düffel seinen Erfolgsroman *Howwelandt*²² (2004) herum um die differenziert ausgeleuchtete Frage nach Schuld und Gegenschuld in der Geschichte einer Familie über drei Generationen. Dabei stattet er den Patriarchen der Familie mit einer komplexen Gottesbeziehung aus, von der her sich viele Folgeprozesse verstehen lassen.
- Da publiziert Petra Morsbach einen viel beachteten Priesterroman unter dem Titel *Gottesdiener*²³ (2004), in dem sie ein gleichzeitig realistisches und doch warmherziges Porträt eines niederbayerischen Pfarrers in unserer Zeit schildert.

15 Köhlmeier, Michael: *Geschichten von der Bibel*. 2 Bde., München, Zürich: Piper, 2000–2001.

16 Köhlmeier, Michael: *Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu*, München, Zürich: Piper, 2001.

17 Hahn, Ulla: *Das verborgene Wort*, Stuttgart, München: DVA, 2001.

18 Ortheil, Hanns-Josef: *Lo und Lu. Roman eines Vaters*, München: Luchterhand, 2001.

19 Meckel, Christoph: *Suchbild: meine Mutter*, München, Wien: Hanser, 2002.

20 Orths, Markus: *Corpus*, Frankfurt/M.: Schöffling, 2002.

21 Schneider, Robert: *Kristus. Das unerhörte Leben des Jan Beukels*, Berlin: Aufbau, 2004.

22 Düffel, John von: *Howwelandt*, Köln: DuMont, 2004.

23 Morsbach, Petra: *Gottesdiener*, Frankfurt/M.: Eichborn, 2004.

- Da zeichnet der Schweizer Erzähler Thomas Hürlimann in seinem autobiografisch inspirierten Roman *Vierzig Rosen*²⁴ (2006) die Verbindung von jüdischen und katholischen Spuren einer Familie nach.
- Da schildert Veronika Peters in ihrem ebenfalls stark autobiografisch gefärbten und doch fiktiv gestalteten Roman *Was in zwei Koffer paßt: Klosterjahre*²⁵ (2007) – unerwartet ein Bestseller – den Weg einer jungen Frau im heutigen Deutschland nach, der sie in ein Kloster hinein- und nach Jahren wieder aus diesem Kloster hinausführt.

Zahllose weitere Beispiele ließen sich anführen. Und: Das sind mehr als aufgebauchte Zufallsfunde; weit mehr „Wirklichkeit“ als „Wunsch“²⁶. Dreierlei haben die dargestellten Szenen gemeinsam, unabhängig davon, ob sie biblische Zeit beschreiben, Ereignisse aus der Kirchengeschichte oder unsere Gegenwart: Hier, bei den genannten Schriftstellerinnen und Schriftstellern der mittleren oder jüngeren Gegenwartsgeneration, ist erstens keinerlei Rede mehr davon, Religion müsse ein „schlechtes Stilprinzip“ sein; hier wird der Gedanke verabschiedet, „alle Götter“ seien tot – zumindest ‚literarisch tot‘. Das Gegenteil gilt: Unbefangen, ohne Scheu schreiben die aufgerufenen Autoren über das Christentum, Religion und die Gottesfrage.

Zweite Gemeinsamkeit: Das Schreiben erfolgt nicht mehr unter dem lange Zeit vorherrschenden Diktat, sich gegen Religion absetzen zu müssen, seine intellektuelle Überlegenheit durch Distanz von oder gar Abrechnung mit der Institution Kirche betreiben zu müssen. Im Gegenteil: Andreas Maier – Jahrgang 1968 und einer der wichtigsten Autoren der jungen Generation – sagte in einem kürzlich erschienenen Interview in der ZEIT:

Irgendwann habe ich damit angefangen, mir die Verwendung des Wortes Gott zu gönnen. Wenn man sich dieses Wort verbietet, hat man extreme Schwierigkeiten, bestimmte Dinge zu sagen.²⁷

Dritte Gemeinsamkeit, hier ganz vorsichtig formuliert: Im Prozess dieser neuen Offenheit des Heranschreibens an das differenziert betrachtete Christentum kommt gerade der katholischen Tradition besondere Beachtung zu, während die evangelische Tradition eher selten thematisiert wird. Das ist umso erstaunlicher, als die deutsche Literatur ja klassisch gerade eine

24 Hürlimann, Thomas: *Vierzig Rosen*, Zürich: Ammann, 2006.

25 Peters, Veronika: *Was in zwei Koffer paßt: Klosterjahre*, München: Goldmann, 2007.

26 Gegen Motté, Magda: Wunsch oder Wirklichkeit. Religiöse Tendenzen in der deutschen Literatur des 21. Jahrhunderts, in: *Herder Korrespondenz* 57 (2003), S. 138–143.

27 Greiner, Ulrich: Ich gönne mir das Wort Gott. Ein ZEIT-Gespräch mit dem Schriftsteller Andreas Maier über Dostojewskij, die Wahrhaftigkeit und seinen neuen Roman „Kirillow“, in: *Die Zeit* 12, *Literaturbeilage*, 17. März 2005, S. 33.

Domäne der evangelischen Tradition war.²⁸ Was wäre die deutsche Literatur ohne evangelische Pfarrer, Pfarrersöhne, evangelisch-theologische Geistigkeit? Demgegenüber stand der Katholizismus literarisch immer zurück. 1898 brach Karl Muth mit der Streitschrift *Steht die Katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?*²⁹ den katholischen Literaturstreit der damaligen Jahrhundertwende los. Trotz zahlreicher Bemühungen im Anschluss an diese Provokation blieb der Katholizismus im Blick auf einen Beitrag zur literarischen Welt jedoch eher zweitrangig. Deutet sich hier eine Tendenz an? Ein 2004 veröffentlichter Aufsatzband mit dem Titel *Protestantismus und deutsche Literatur*³⁰ geht auf eine Vorlesungsreihe der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität München zurück. Ist es ein Zufall, dass diese Linie zwar noch in das 20. Jahrhundert hineinführt, aber bei Thomas Mann und Hermann Hesse endet?

Anhand von zwei etwas ausführlicher entfalteten Beispielen sollen im Folgenden die benannten Beobachtungen vertieft und konkretisiert werden.

Michael Krüger: Das „Gespräch mit dem Heiligen“

Erstes Beispiel: Ein exemplarischer Blick auf die deutschsprachige Gegenwartslyrik, die ja, wie oben gehört, als „Echolot für Religion“ verstanden werden kann. Gerade im Bereich der Poesie finden sich neue Aufbrüche in Sachen Religion, neue Annäherungen an die Gottesfrage. Das ließe sich im Werk zahlloser Schriftsteller zeigen, etwa im Spätwerk von vor Kurzem verstorbenen Lyrikern wie Ernst Jandl, Rainer Malkowski oder Heinz Piontek, aber auch bei Friederike Mayröcker, Richard Exner, Robert Schneider und vielen anderen. An einem Beispiel möchte ich diese neue Unmittelbarkeit und Offenheit zeigen. Michael Krüger (*1943)³¹ ist eine außergewöhnliche Erscheinung im deutschsprachigen literarischen Szenario der Gegenwart. Als literarischer Leiter des renommierten Münchner Hanser-Verlages und als Mitglied zahlreicher Drehscheiben hinter den Kulissen des Kulturbetriebs ist er maßgeblich an der Steuerung des Buchmarktes beteiligt. Gleichzeitig ist er als Essayist, Erzähler und Lyriker selbst Literat. Vor allem in seinen Gedichten zeigt sich seit Beginn der 1990er Jahre eine bemerkenswerte Entwicklung. War Religion zuvor kein Thema in Krügers Schreiben,

28 Vgl. die klassische Studie: Schöne, Albrecht: *Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrersöhne*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1958.

29 Muth, Karl: *Steht die Katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine literarische Gewissensfrage*, Mainz: Kirchheim, 1898.

30 Rohls, Jan/Wenz, Gunther (Hg.): *Protestantismus und deutsche Literatur*, Göttingen: V & R unipress, 2004 (Münchener theologische Forschungen 2).

31 Vgl. Langenhorst, Georg: Ein „gut getarnter Mystiker“. Religion und Gottesrede bei Michael Krüger, in: *Stimmen der Zeit* 226 (2008), S. 831–842.

so rückt sie nun mehr und mehr in seine erschriebenen Welten hinein, ohne freilich jemals zentrale Bedeutung zu erlangen. Aber warum überhaupt diese neue Offenheit? Ein Gedicht aus dem 1998 erschienenen Band *Wettervorhersage* gibt Auskunft: In „Hotel Wandl, Wien“ findet sich das Zeilenpaar: „Wir müssen uns nicht mehr der Religion/ erwehren, sie greift uns nicht an“³². „Nicht mehr“ – das benennt den Wandel direkt. Wo zuvor Schriftsteller und Intellektuelle zur Distanz gegenüber der Religion gezwungen waren, um nicht falsch verinnahmt, missverstanden oder ideologisch missbraucht zu werden, da gibt es diesen Zwang zur Absetzung nicht mehr. Religion „greift uns nicht an“; das mag darauf hindeuten, dass die Prägegewalt der institutionalisierten Religionen und Konfessionen abgenommen hat. Umgekehrt eröffnet sich erst so, erst jetzt der Freiraum, der kreative Auseinandersetzung mit dem Phänomen Religion ermöglicht.

Konsequenz in Krügers Werk: Fortan wird religiöses Vokabular, werden religiöse Themen aufgenommen und gestaltet, sei es in den Gedichtbänden, sei es aber auch in der editorischen Tätigkeit.

Zwei Gedichte sollen das eigene literarische Verfahren Krügers in der Aufnahme von Religion verdeutlichen. Der erste Text stammt aus dem 1996 erschienenen Band *Nachts, unter Bäumen*³³:

Die kleinen Verse

Die kleinen Verse, die keine Richtung kennen,
keine Tendenz, sie folgen selbstvergessen
einem Weg ins Dunkel und tauchen plötzlich
auf der Lichtung auf, verwandelt. Sie kennen
nicht den Appetit auf große Wörter, sie sagen
nicht, was Menschen tun und lassen sollen.
Und wenn von Gottes Tod die Rede ist,
vom Tod des Menschen, sind sie nicht zu hören.
Platon, Nietzsche. Alle Dichter, die mit Feuer
das Feuer bekämpfen, dass im fiebrigen Prasseln
Klang werde, höherentwickelte Form, verachten
die kleinen Verse. Sie aber leben weiter,
im Lidschlag des Auges, das sich öffnet und
schließt.

Das reimlos und freirhythmisch verfasste Gedicht bedenkt die Rolle von Literatur, die Rolle von ‚kleinen Versen‘ in unserer Zeit. Hauptziel: Kleine Verse werden hier vorgestellt als eigenständige Geisteswesen, die sich gleich mehreren Modeströmungen in Gesellschaft und Kulturbetrieb nicht anpassen, sondern „selbstvergessen“ und ohne „Richtung“ ihre eigene Wirk-

32 Krüger, Michael: *Wettervorhersage*. Gedichte, Salzburg, Wien: Residenz-Verlag, 1998, S. 29.

33 Krüger, Michael: *Nachts, unter Bäumen*. Gedichte, Salzburg, Wien: Residenz-Verlag, 1996, S. 90.

lichkeit spiegeln. Sie verweigern sich zunächst all den ‚großen Wörtern‘, allen Versuchen, klar definierte Moral und vorgeschriebene Norm festzulegen. Sie verweigern aber auch die Zustimmung zum scheinbar selbstverständlichen Chor all jener Stimmen, die den Tod Gottes proklamieren. Schließlich finden sie sich auch nicht im Bund jener politischen Lyrik und Prosa, die versucht, ‚Feuer mit Feuer zu bekämpfen‘. Nicht Moral, nicht Absage an Gott, nicht Politik – die kleinen Verse leben für sich, notwendig und selbstverständlich wie der Lidschlag des Auges. Religion, die Gottesfrage hat darin nicht einen herausragenden, vielmehr einen selbstverständlichen Platz.

Ein zweiter Text, nun aus Krügers bislang letztem Gedichtband *Kurz vor dem Gewitter*³⁴ von 2003.

Das Kreuz

In den alten Kirchen im Süden
schlage ich manchmal das Kreuz,
um das Gespräch mit dem Heiligen
zu erleichtern. Es wirkt. Ich rede
dann lange mit den salpetrigen Engeln,
die in den feuchten Ecken leben,
in einem Gemisch aus Demut
und Orthodoxie. In Barcelona,
im Dom, verließ die heilige Milena
ihr verstaubtes Fresko, eine junge Frau,
und setzte sich zu mir
auf die kalten Marmorstufen des Altars.
Wir mussten flüstern. Um uns herum
alte Damen, die statt des Rosenkranzes
ihre Einkaufsnetze hielten. Es roch
nach Minze, Weihrauch, Apfelsinen.
Milena zeigte auf einen Wanderer
auf einem dunklen Bild, der einen Blitz
anstarrte, eine zuckende Natter am Himmel.
Das wirst du sein, sagte sie, du wirst
diesen Weg gehen müssen, aber keine Angst,
ich werde hier auf dich warten.

Hier wird eine Begegnung geschildert, ironisch distanziert und sprachlich gebrochen, aber nur so darstellbar. Der evangelischer Tradition entstammende Krüger erzählt vom Besuch einer katholischen Kirche in Barcelona. Kreuzzeichen, Geruch und Atmosphäre des Doms, das Heilige, die Heilige, die plötzlich die Gestalt einer jungen Frau annimmt, die ihm den Zukunfts-

34 Krüger, Michael: *Kurz vor dem Gewitter*. Gedichte, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003, S. 44.

weg weist – all das wird in wenigen Worten evoziert, um in der Schwebelücke zwischen Erinnerung, Begegnung und sich öffnender Vision zu verbleiben.

Ralf Rothmann: „mehr als nur neue, aufgeschreckte Religiosität“

Springen wir in einen anderen Bereich der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Eine ‚neue Unbefangenheit‘ im Umgang mit Religion wird nicht nur in der Lyrik deutlich, sondern auch in der gegenwärtig beliebten Gattung der von autobiografischer Erfahrung geprägten, dennoch fiktiv ausgestalteten Romanliteratur. Ganz auffällig: Im Rückblick auf das eigene Heranwachsen wird der jetzt 40- bis 60-jährigen Schriftstellergeneration deutlich, dass und wie Religion eine prägende Wirkung ausgeübt hat. Anders als bei vorherigen Autorengenerationen steht nun aber nicht mehr eine Abrechnung mit dehumanisierenden, Individualität unterdrückenden Wirkungen religiöser Erziehung im Vordergrund. Er geht vielmehr um eine ausgewogene Darstellung, um offene, positive wie negative Wirkungen beschreibende Bedeutung von Religion und den sie vertretenden Institutionen für den Prozess der eigenen und damit indirekt der gesellschaftlichen Selbstwerdung.

„Jesus im Ruhrpott“ – unter dieser Überschrift erschien im Herbst 2004 in der ZEIT eine Besprechung des Romans *Junges Licht*³⁵ von Ralf Rothmann, die das Buch als „einen schönen und bedeutsamen, einen intelligenten und menschlichen Roman“³⁶ anpreist. Rothmann, Jahrgang 1953, zählt inzwischen zu den wichtigsten deutschsprachigen Schriftstellern seiner Generation, vielfach ausgezeichnet, zuletzt etwa mit dem renommierten Wilhelm-Raabe-Literaturpreis (2004), dem Max-Frisch-Preis (2006) oder mit dem Erik-Reger-Preis (2007). Dass Religion zu einem prägenden Zug seines Werkes würde, war im ersten Jahrzehnt seiner schriftstellerischen Tätigkeit nicht vorhersehbar. Das erste große Themenfeld, bis heute bei Rothmann immer wieder literarisch produktiv, ist ein Nachzeichnen des Aufwachsens in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. In den Beschreibungen der Ruhrgebietsjugend tauchten zwar selten auch Anspielungen auf die Kirche auf, aber wenn, dann eher in Form von Karikatur und satirischer Bloßstellung. So kann in *Wäldernacht* (1994) zwar ein katholischer Pfarrer auftreten, aber wie? Der Erzähler schildert einen Gottesdienst mit Behinderten, dem er zufällig beiwohnt:

Pastor Maaßen, mit erhobenen Armen, predigte weniger zu seinen Schäfchen hinunter; die knotigen Finger krumm, Mundwinkel krummer, sprach er ins Unendliche hinauf. [...] Übel klang das schöne Wort in Maaßens Mund. Dieser Stimme zufolge war das Paradies ein Militärgelände, und der anklagende oder gar drohende Unterton seiner

35 Rothmann, Ralf: *Junges Licht*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004.

36 März, Ursula: Jesus im Ruhrpott, in: *Die Zeit* 39, 16. September 2004.

Rede hatte mich stets an innere Verließe denke lassen, hallende Folterkeller, in denen ich gequält wurde.³⁷

Die Kirche und ihre Repräsentanten reihen sich so ein in jene halb realistisch, halb karikierend geschilderten Institutionen, Personen und Rahmenbedingungen, die das Aufwachsen in dieser Zeit erschwerten, gegen die man sich emanzipieren, von denen man sich befreien musste. Kirchliche Sprache ist Teil des „mit ideologiekritischem Blick“ präsentierten „strukturellen Gewaltpotentials gesellschaftlicher Sozialisationspraxis“³⁸, unter dem die Heranwachsenden leiden.

Dass diese Vorgabe jedoch nur eine von mehreren Figurenperspektiven darstellt, wird bei einem sorgsamem Wiederlesen der Frühwerke Rothmanns deutlich. 1988 war die Erzählung *Der Windfisch* erschienen, abermals ein Einblick in das Leben eines jungen Mannes im zeitgenössischen Kontext. Hier aber werden ganz andere Erfahrungen und Assoziationen mit Kirche und Religion evoziert. Lohser, der Protagonist, gelangt zufällig in eine Kirche und erinnert sich an die Automatismen aus seiner Kindheit. „Er zündete eine Kerze an, bekreuzigte sich flüchtig und staunte; es war eine Wohltat. Er bekreuzigte sich noch mal. Es blieb eine Wohltat.“ Das ist mehr als die Schilderung einer überraschenden Heimkehr in ein wohltuendes katholisches Ritual. Rothmann lässt seinen Helden in Figurenrede reflektieren:

Wenn es ihm, dem Liebhaber und Geliebten des Augenscheins, tatsächlich einmal gelang, seine automatische und wohl darum schon fragwürdige Skepsis zum Schweigen zu bringen, wenn er in einem Gottglauben mehr als nur neue, aufgeschreckte Religiosität und panische Besinnung von Verseuchten auf dem Sterbebett sehen konnte, empfand er ihn als gewaltigen Trost, als Kraft, mit der sich alles, selbst das eigene Ende, bestehen ließ.³⁹

Bei aller Skepsis, bei aller stilistischen Distanzierung wird eine überraschende ‚neue Religiosität‘ beschrieben, die am tief eingesenkten Kinderglauben anknüpft, ihn verändert und mit der Hoffnung auf Trost und Kraft zur Lebens- und Sterbensbewältigung verbunden wird. Gewiss, auch das ist nur Figurenperspektive, auch das ist nur ein Randmotiv in einer ansonsten ganz eigenständigen Erzählung, aber hier wird ein Motivbündel kurz angedeutet, das später reiche Entfaltung erfahren sollte.

Die benannten Spuren blieben in der Wahrnehmung des rothmannschen Werks weitgehend unbeachtet. Das änderte sich, als im Jahre 2000 – wie oben bereits benannt – völlig überraschend der Gedichtband *Gebet in Ruinen* erschien. Eine doppelte Überraschung: Zunächst die Formwahl, war

37 Rothmann: *Wäldernacht*, S. 167.

38 Erb, Andreas: Ralf Rothmann, in: *Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, 70. Nachlieferung (3/2002), S. 5.

39 Rothmann, Ralf: *Der Windfisch*. Erzählung [1988], Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1994, S. 19.

Rothmann doch bislang fast ausschließlich als Romancier bekannt. Vor allem aber in der Hinwendung zu explizit religiösen Motiven, die sich in den seitdem folgenden Publikationen fortsetzt. In der Verleihungsurkunde zum Wilhelm-Raabe-Literaturpreis wird Rothmann bescheinigt, seine „brillante soziale Feinzeichnung“ sei „einmalig in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. Einmalig gerade auch dadurch, dass sie sich „meist untergründig, manchmal auch ins Symbolische gesteigert“ mit religiösen Motiven „berühre und durchdringe“, sodass noch „das kleinste Detail [...] eine nahezu sakrale Würde“⁴⁰ gewinne. Das Religiöse wird also bei Rothmann nicht nur zum Themenfeld, sondern – wenn man diesen Ausführungen folgt – geradezu zu einem literarischen Stilprinzip. Gott, so der Literaturkritiker Hubert Winkels über Rothmanns Werk, „leuchtet fortan in den sozialen Beziehungen und in der objektiven Dingwelt selbst“, Gott ist aus der „vage attraktiven Ferne“ ins „Allernächste geraten“, ja er „ist geradezu der Name für die stille Aufmerksamkeitsbeziehung zum Unscheinbaren“⁴¹. Rothmann selbst beschreibt den von ihm verspürten Auftrag des Schriftstellerdaseins unter der Vorgabe: „Man muss das Vollkommene wollen“, schränkt aber ein, dass ihm zur „Verwirklichung dieses Numinosen“ nur ein „denkbar unvollkommenes Material zur Verfügung“⁴² stehe, die Sprache, die immer menschlich bleibt, und gegen die er programmatisch die mystische Idee der Vollkommenheit der absoluten Stille setzt.

Junges Licht – 2004 erschienen und eben als „Jesus im Ruhrpott“ etikettiert – ist vielleicht *der* Schlüsselroman zum Werk Ralf Rothmanns, dessen Bücher man als „weiterführendes ‚Gesamtwerk‘“ lesen kann, so die Literaturkritikerin Verena Auffermann, als „fortlaufendes Drama“, das „von Buch zu Buch“⁴³ tiefer vordringt. Wieder schildert der Ich-Erzähler Julian eine Phase seines Aufwachsens, hier auf der Grenze von Kindheit zu Jugend. Messdiener zu sein war für den katholischen Bub eine Selbstverständlichkeit. Wie folgt schildert er seine erste Beauftragung zum Vorleser im Gottesdienst:

Am nächsten Tag kam ich zu spät in die Sakristei. Alle passenden Gewänder waren weg, und Herr Saale, der Küster, gab mir eins für Erwachsene und ein Gummiband dazu. Man musste es sich um den Bauch binden und alles, was zu lang war an dem roten Talar, darüberraffen. So entstanden drei Lagen Stoff, über die dann noch das weiße Baumwoll-

40 Text der Verleihungsurkunde, in: Winkels, Hubert (Hg.): *Ralf Rothmann trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis, das Ereignis und die Folgen*, Göttingen: Wallstein, 2005, S. 163.

41 Winkels, Hubert: Dichter – Schöpfer – Poesie, in: ders. (Hg.): *Ralf Rothmann*, S. 8 f.

42 Rothmann, Ralf: *Vollkommene Stille. Rede zur Verleihung des Max-Frisch-Preises am 1. Oktober 2006 in Zürich*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2006, S. 29.

43 Auffermann, Verena: Unangemeldeter Besuch. Der Erzähler Ralf Rothmann, in: Winkels (Hg.): *Ralf Rothmann*, S. 152.

oder Spitzenkleid kam, und ich schwitzte schon, bevor das Hochamt begann. Die anderen saßen auf der langen Bank und spielten Karten.

Pfarrer Stürwald sah mich an. Er humpelte, hatte einen richtigen Klumpfuß, der in einem schwarzen Spezialschuh steckte, und im Religionsunterricht schlug er schon mal zu. Wir nannten ihn Pastek. Er streckte einen Finger vor. „Kannst du lesen?“ Creme-farben die Robe, und er trug eine Schärpe aus Silberbrokat; doch die Brillengläser waren schmutzig, man konnte Fingerabdrücke und Haarschuppen sehen. [...] Dann schlug er ein ledergebundenes Buch auf, eines der großen, und hielt es mir hin. Sein Daumen war gelb. „Lies mal die Stelle hier. Schön laut.“

Ein Text in Fraktur. Die ausgemalte Initiale war so fett gedruckt, dass ich die Motive, Blattgirlanden und kleine Vögel, unter meinen Fingern fühlte. „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben.“ „Na prima.“ Stürwald hustete; sein Atem roch nach Rauch. „Klingt doch gut. Du machst den Lektor. Gib acht, dass du nicht zwei Seiten auf einmal umblätterst; der Goldrand klebt. Und los jetzt, stellt euch auf!“⁴⁴

Im Vergleich mit der Schilderung von „Pastor Maaßen“ aus *Wäldernacht* wird ein anderer Ton deutlich, eine genaue Wiedergabe von Beobachtung, die der satirischen Distanz, der nachträglichen Abwertung nicht mehr bedarf. Hier geht es um die Schilderung von Erfahrung aus der Perspektive des 12-Jährigen, die als solche bestehen darf, während in *Wäldernacht* der kritisch beobachtende und kommentierende junge Erwachsene den Ton bestimmte.

Im Blick auf das bislang vorliegende Werk von Ralf Rothmann kann man gewiss festhalten, dass es bei ihm tatsächlich – in diesem Fall mit der perspektivischen Figurenrede übereinstimmend – um weit mehr geht als um „nur neue, aufgeschreckte Religiosität“. Religion wird in seinem Werk auf zweierlei Arten literarisch fruchtbar: Zum einen wird das aus der Transzendenz in die Immanenz hineinschimmernde Numinose zum Stilprinzip. Neben diese sprachliche Ebene tritt die thematische Anlehnung an biblische Motive, Stoffe, Sprachformen auf der einen sowie die Ausgestaltung von aus der Zeit volksreligiöser Selbstverständlichkeit entlehnter Erinnerung an katholische Glaubensvollzüge auf der anderen Seite.

Literarische Beerbung und Gestaltung von Religion

Krüger und Rothmann, zwei völlig unterschiedliche Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Sie stehen für die Tendenz, anders, unbefangener als noch vor 20 oder 30 Jahren mit Religion umzugehen und Sprache wie Inhalt von Religion neu literarisch fruchtbar zu machen. Entscheidend

44 Rothmann: *Junges Licht*, S. 111.

jedoch: Es handelt sich bei den aufgezeigten Spuren einer neuen unbefangenen literarischen Auseinandersetzung mit dem Christentum und der Gottesfrage *nicht* um ein Massenphänomen. Der Münchner Jesuit Bernhard Grom hat den Befund treffend charakterisiert: „Kein Chor, aber auch nicht bloß Einzelstimmen“⁴⁵ sind dies, ich füge hinzu: nicht um eine Bewegung handelt es sich hierbei, sondern um ganz und gar unterschiedliche einzelne dichterische Annäherungen und literarische Auseinandersetzungen. Ganz falsch wäre es also, den Eindruck erwecken zu wollen, als sei Religion *das* Thema der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. *Das* eine Thema gibt es im Rahmen der postmodernen Vielfalt sowieso nicht, die Vielfalt ist geradezu zum Signum der Zeit geworden. Aber eben in dieser Vielfalt hat Religion wieder ihren Platz, konkreter: einen Platz, der unter anderen Vorzeichen steht als noch vor 20 oder 30 Jahren.

Bei all der Vielfalt gibt es dennoch bemerkenswerte Gemeinsamkeiten, die sich so in anderen europäischen Kulturen derzeit nicht finden: Zunächst hat sich die deutschsprachige Literatur in ihrer Zielausrichtung von jedem Bekenntniszwang, von jeder kirchlich-konfessionellen Bindung endgültig befreit. Die Wiederentdeckung von Religion, auch des Christentums, im Raum der Literatur findet gänzlich unabhängig von und außerhalb der Institution Kirche statt, wirkt auch nicht erkennbar auf sie zurück. Hier geht es weder um eine Re-Christianisierung noch um eine konservativ-reaktionäre Wende. Diese neue Unbefangenheit im Umgang mit Religion lässt sich so weder politisch noch kirchlich und theologisch vereinnahmen oder verzwecken. Vielmehr zeigt sich in diesen Werken indirekt, wie sehr die Kirchen ihren Platz als kulturbestimmende Macht eingebüßt haben. Einen Vereinnahmungsversuch von Seiten der Kirchen haben die genannten Autoren nicht zu befürchten, weil Kirche im Kulturbetrieb bestenfalls noch eine leise Randstimme zukommt. Für Schriftstellerinnen und Schriftsteller gilt deshalb eine Beschäftigung mit Religion nicht mehr als Makel, als Zeichen ästhetischer Minderwertigkeit. So ist es auch nicht mehr nötig, sich gegen das Christentum abzusetzen, um die eigene geistige Überlegenheit und Souveränität zu demonstrieren. Selbst bei eigener „religiöser Unmusikalität“ – um den schon zum Schlagwort geronnenen, von Max Weber entlehnten Begriff aus der Friedenspreisrede von Jürgen Habermas aufzugreifen – kann man doch die Sehnsucht nach Religion, vielleicht sogar die Suche und Auseinandersetzung damit ohne Misston beschreiben. Die literarischen Auseinandersetzungen mit biblischen Erzählungen, Motiven, Stoffen und Themen,⁴⁶ mit den Sprachformen von Bibel, Liturgie und religiö-

45 Grom, Bernhard: „...den sie früher Gott genannt hätten“. Spirituelle Sprechversuche in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, in: *Stimmen der Zeit* 129/222 (2004), S. 127–137, hier S. 128.

46 Vgl. Schmidinger, Heinrich (Hg.): *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*. 2 Bde., Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1999.

ser Volksfrömmigkeit, mit Konfession,⁴⁷ mit der Institution Kirche, zunehmend auch mit den konkret gelebten Formen anderer Religionen⁴⁸ führen im Kontext der Postmoderne zu neuen herausfordernden Auseinandersetzungen im Raum der deutschsprachigen Literatur.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Benn, Gottfried: Lebensweg eines Intellektualisten [1934], in: ders.: *Sämtliche Werke*. Hg. von Gerhard Schuster. Bd. IV: *Prosa 2*, Stuttgart: Klett-Cotta, 1989, S. 154-197.
- Blatter, Silvio: *Zunehmendes Heimweh*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1978.
- Blatter, Silvio: *Kein schöner Land*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1983.
- Blatter, Silvio: *Das sanfte Gesetz*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1988.
- Düffel, John von: *Howwelandt*, Köln: DuMont, 2004.
- Hahn, Ulla: *Das verborgene Wort*, Stuttgart, München: DVA, 2001.
- Hürlimann, Thomas: *Vierzig Rosen*, Zürich: Ammann, 2006.
- Köhlmeier, Michael: *Geschichten von der Bibel*. 2 Bde., München, Zürich: Piper, 2000-2001.
- Köhlmeier, Michael: *Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu*, München, Zürich: Piper, 2001.
- Krüger, Michael: *Nachts, unter Bäumen*. Gedichte, Salzburg, Wien: Residenz-Verlag, 1996.
- Krüger, Michael: *Wettervorhersage*. Gedichte, Salzburg, Wien: Residenz-Verlag, 1998.
- Krüger, Michael: *Kurz vor dem Gewitter*. Gedichte, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003.
- Meckel, Christoph: *Suchbild: meine Mutter*, München, Wien: Hanser, 2002.
- Morsbach, Petra: *Gottesdiener*, Frankfurt/M.: Eichborn, 2004.
- Ortheil, Hanns-Josef: *Lo und Lu. Roman eines Vaters*, München: Luchterhand, 2001.
- Orths, Markus: *Corpus*, Frankfurt/M.: Schöffling, 2002.
- Peters, Veronika: *Was in zwei Koffer paßt: Klosterjahre*, München: Goldmann, 2007.
- Roth, Patrick: *Resurrection. Die Christus-Trilogie*. 3 Bde., Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1997-1999.
- Roth, Patrick: *Die Nacht der Zeitlosen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001.
- Roth, Patrick: *Starlite Terrace*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004.
- Rothmann, Ralf: *Der Windfisch*. Erzählung [1988], Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1994.
- Rothmann, Ralf: *Stier*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991.
- Rothmann, Ralf: *Wäldernacht*. Roman [1994], Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996.
- Rothmann, Ralf: *Gebet in Ruinen*. Gedichte, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000.
- Rothmann, Ralf: *Junges Licht*. Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004.
- Rothmann, Ralf: *Vollkommene Stille. Rede zur Verleihung des Max-Frisch-Preises am 1. Oktober 2006 in Zürich*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2006.
- Schneider, Robert: *Kristus. Das unerhörte Leben des Jan Beukels*, Berlin: Aufbau, 2004.
- Weber, Anne: *Im Anfang war*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000.

47 Vgl. Langenhorst, Georg (Hg.): *Christliche Literatur für unsere Zeit. Fünfzig Lesempfehlungen*. München: Sankt-Michaels-Bund, 2007.

48 Vgl. Gellner, Christoph: *Weltreligionen im Spiegel zeitgenössischer Literatur. Barbara Frischmuth, Adolf Muschg und die interkulturelle Herausforderung der Theologie*, Karlsruhe: Evangelische Akademie Baden, 2005 (Herrenalber Forum 44).

Sekundärliteratur

- Auffermann, Verena: Unangemeldeter Besuch. Der Erzähler Ralf Rothmann, in: Winkels (Hg.): *Ralf Rothmann*, S. 152.
- Erb, Andreas: Ralf Rothmann, in: *Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, 70. Nachlieferung (3/2002), S. 5.
- Gellner, Christoph: *Weltreligionen im Spiegel zeitgenössischer Literatur*. Barbara Frischmuth, Adolf Muschg und die interkulturelle Herausforderung der Theologie, Karlsruhe: Evangelische Akademie Baden, 2005 (Herrenalber Forum 44).
- Greiner, Ulrich: Ich gönne mir das Wort Gott. Ein ZEIT-Gespräch mit dem Schriftsteller Andreas Maier über Dostojewskij, die Wahrhaftigkeit und seinen neuen Roman „Kirillow“, in: *Die Zeit* 12, *Literaturbeilage*, 17. März 2005, S. 33.
- Grom, Bernhard: „...den sie früher Gott genannt hätten“. Spirituelle Sprechversuche in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, in: *Stimmen der Zeit* 129/222 (2004), S. 127-137. <http://www.eliport.de/evangelischer-buchpreis> (27.11.08).
- Langenhorst, Georg: Neue Unbefangenheit. Religion und die Gottesfrage bei SchriftstellerInnen der Gegenwart, in: *Herder Korrespondenz* 56 (2002).
- Langenhorst, Georg (Hg.): *Patrick Roth. Erzähler zwischen Bibel und Hollywood*, Münster: Lit, 2005.
- Langenhorst, Georg: *Theologie und Literatur. Ein Handbuch*, Darmstadt: WBG, 2005.
- Langenhorst, Georg: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Renaissance des Religiösen in der Gegenwartsliteratur?, in: *Herder Korrespondenz*, Spezial: *Renaissance der Religion. Mode oder Megathema?* (Oktober 2006), S. 55-60.
- Langenhorst, Georg (Hg.): *Christliche Literatur für unsere Zeit. Fünfzig Leseempfehlungen*, München: Sankt-Michaels-Bund, 2007.
- Langenhorst, Georg: Ein „gut getarnter Mystiker“. Religion und Gottesrede bei Michael Krüger, in: *Stimmen der Zeit* 226 (2008), S. 831-842.
- Langenhorst, Georg: „Ich gönne mir das Wort Gott“. *Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur*, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2009 [im Druck].
- Leitner, Anton G.: Editorial, in: *Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik*, Sonderband *Himmel und Hölle* 9 (Oktober 2001), S. 5.
- Leitner, Anton G.: Ein Gedicht kann einen Tag retten, in: ders./Völlger, Siegfried (Hg.): *Zum Teufel, wo geht's in den Himmel? Poetische Wege*, München: dtv, 2005, S. 5-7.
- März, Ursula: Jesus im Ruhrpott, in: *Die Zeit* 39, 16. September 2004.
- Motté, Magda: Wunsch oder Wirklichkeit. Religiöse Tendenzen in der deutschen Literatur des 21. Jahrhunderts, in: *Herder Korrespondenz* 57 (2003), S. 138-143.
- Muth, Karl: *Steht die Katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine literarische Gewissensfrage*, Mainz: Kirchheim, 1898.
- Rohls, Jan/Wenz, Gunther (Hg.): *Protestantismus und deutsche Literatur*, Göttingen: V & R unipress, 2004 (Münchener theologische Forschungen 2).
- Schmidinger, Heinrich (Hg.): *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*. 2 Bde., Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1999.
- Schöne, Albrecht: *Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrersöhne*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1958.
- Text der Verleihungsurkunde, in: Winkels (Hg.): *Ralf Rothmann*, S. 163.
- Winkels, Hubert: Dichter – Schöpfer – Poesie, in: ders. (Hg.): *Ralf Rothmann*, S. 8 f.
- Winkels, Hubert (Hg.): *Ralf Rothmann trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis, das Ereignis und die Folgen*, Göttingen: Wallstein, 2005.